

Zur Ausbildung des Nachwuchses

Da die Perspektive der Wissenschaft einer sozialistischen Kriminalistik im entscheidenden Maße davon abhängt, inwieweit es gelingt, durch die Entwicklung wirksamer Methoden auf die Untersuchung und Bekämpfung der einzelnen Kriminalitätsformen einzuwirken und die kriminalistische Ausbildung der Studenten der Rechtswissenschaften allseitig und praxisnah zu gestalten, war meine Ausbildung am Institut für Kriminalistik in erster Linie darauf abgestimmt, mir die Aneignung einer Vielzahl von Kenntnissen theoretischer und praktischer Art auf diesem Spezialgebiet der Rechtswissenschaft zu ermöglichen.

Aus diesem Grunde arbeitete ich im vergangenen Jahr einige Monate bei der Leipziger Kriminalpolizei und wurde sofort bei Beginn meiner Tätigkeit am Institut im Sommer 1963 durch seinen Direktor, Dr. A. Förker, in die Lehr- und Forschungsarbeit einbezogen.

Zu den Nachbargebieten — zu meiner Ausbildung gehörte eine enge Zusammenarbeit mit dem Institut für Strafrecht, an dessen Forschungs- und Lehrarbeit unser Institut mit beteiligt ist. Ungenügend berücksichtigt erscheint mir bei der Ausbildung noch die Beschäftigung mit den wichtigsten Forschungsproblemen anderer Institute unserer Fakultät, wobei ich es für notwendig erachte, von den einzelnen Instituten für die Nachwuchswissenschaft-

ler in periodischen Abständen Seminare zu aktuellen Problemen der speziellen Forschungsarbeit durchzuführen, um eine möglichst umfassende juristische Ausbildung aller Assistenten zu gewährleisten und durch die Spezialisierung auf ein bestimmtes Forschungsgebiet nicht das Grundwissen des Juristen einzunengen.

Da unser Institut sich in Zukunft in seiner Forschungsarbeit in erster Linie der Untersuchung der Gesetzmäßigkeiten der Kybernetik und deren Anwendungsmöglichkeiten auf die Kriminalistik widmen wird, wurde das Thema meiner Dissertation sowie meine spätere Tätigkeit am Institut darauf abgestimmt. Die enge Verbindung mit der Praxis ist dabei immerhin Bestandteil meiner Forschungsarbeit.

Wichtig erscheint mir, daß meine Ausbildung am Institut durch Dr. Förker systematisch erfolgt und ich in meiner Forschungs- und Lehrarbeit ständig angeleitet werde. Durch entsprechende Aufträge und konkrete Terminstellung sowie deren laufende Überprüfung ist eine planmäßige Ausbildung gewährleistet.

Da das Institut unterbesetzt ist, ergeben sich für mich allerdings eine Reihe zusätzlicher organisatorischer Arbeiten (z. B. Erarbeitung von kriminalistischem Lehrmaterial), die mich sehr stark in Anspruch nehmen.

Wolfgang Ney Institut für Kriminalistik

Hans Poerschke Fakultät für Journalistik

Kann man den durchschnittlichen Werdegang eines Assistenten an unserer Fakultät schon als Ausbildung bezeichnen? Die Perspektiven der Wissenschaft, unseres Faches und der Nachbargebiete sind gerade Gegenstand der Perspektivplandebatte, ohne dort schon geklärt zu sein. Die Berücksichtigung neuester Ergebnisse der Gesellschaftswissenschaften sowie modernster Methoden wissenschaftlicher Arbeit geht auf die Initiative einzelner Wissenschaftler zurück, ist noch nicht Prinzip der Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern. Laut Plan 1965 soll sich aber da einiges ändern.

Die nächsten Schritte meines Ausbildungsganges sind festgelegt, für den weiteren Weg und meinen späteren Einsatz gibt es Vorstellungen, aber noch keine exakten Festlegungen. Mein Dissertationsthema möchte ich natürlich darauf abstimmen, ich habe allerdings noch keines. (Mein Assistenten-vortrag läuft erst seit sieben Monaten). Selbstverständlich bemühe ich mich nach Kräften darum.

Das größte Hemmnis ist, daß die Arbeit im Institut im Grunde noch nicht von den zu lösenden wissenschaftlichen Aufgaben, sondern von Tagesproblemen bestimmt wird, weil laufend neue Aufgaben übernommen wurden, ohne daß die wissenschaftlichen Grundlagen für ihre Bewältigung geschaffen sind. Umfangreiche Anforderungen und große Selbständigkeit in der Lehre sind natürlich ein ehrenvoller Auftrag, haben aber wenig mit der Ausnutzung der Assistentenzeit, systematischer wissenschaftlicher Qualifizierung zu tun. Angeleitet oder betreut wurde ich leider noch nicht. Die wichtigsten notwendigen Veränderungen sind m. E. rigorose Konzentration auf Aufgaben, die den wissenschaftlichen Vorlauf sichern (u. a. Durchsetzung des Leistungsprinzips unter diesem Gesichtspunkt) und schöpferische Zusammenarbeit mit Nachbargebieten (u. a. Philosophie, Soziologie, Sozialpsychologie).

Dr. paed. Werner Naumann Institut für Erwachsenenbildung

Zum ersten Teil der Frage möchte ich bemerken, daß die allgemeine Entwicklungstendenz der Pädagogik schon recht klar ist. Sie ergibt sich aus der wachsenden Bedeutung der Erziehung als Triebkraft der sozialistischen Gesellschaftsentwicklung und aus dem Eindringen der Erziehung in Gesellschaftsbereiche, die in der Vergangenheit vorwiegend durch Prozesse relativer spontaner Menschenformung gekennzeichnet waren. Die Pädagogik muß dieser „Pädagogisierung“ der Gesellschaft große Aufmerksamkeit schenken. Darauf hat mich mein Lehrer, Professor Schaller, nicht nur mit Nachdruck hingewiesen, er hat mit einem klaren umfassenden Erziehungsbegriff und mit einem fundamentalen Systemansatz für die Pädagogik auch eine gute theoretische und methodologische Grundlage für die Analyse dieser Entwicklung geschaffen.

Natürlich können wir die nichttrivialen und komplizierten Probleme der Erziehung nicht ohne Hilfe der Nachbarwissenschaften erforschen. Darum bemühe ich mich nach Kräften, die Entwicklung in der Philosophie, Logik, Semiotik und Kybernetik zu verfolgen. Ich erhalte dabei sehr gute Unterstützung von meinem Abteilungsleiter, Genossen Knöchel. Auf psychologischem Gebiet gelingt es mir zur Zeit nicht, den neuesten Entwicklungsstand mit der notwendigen Aufmerksamkeit zu verfolgen. Ich hoffe, daß sich das bessert, wenn am Institut für Psychologie die Erziehungspsychologie verstärkt bearbeitet wird. Dann werden wir sicherlich durch Anregungen und Anleitungen unterstützt werden. Als Mangel empfinde ich in meiner bisherigen Entwicklung das Fehlen

einer gezielten Ausbildung in Statistik. Im Augenblick sehe ich aber auch keine Möglichkeit, diese Schwäche zu beheben, denn die vorrangigsten Aufgaben erfordern schon sehr viel Zeit und Kraft.

Mein Ausbildungsplan liegt fest. Ich muß in den nächsten 2 Jahren an der Habilitation arbeiten. Meine Perspektive ist nach bisherigen Festlegungen die Hochschullehrerlaufbahn. Ihre Verwirklichung hängt natürlich wesentlich von meiner Leistung ab. Die Habilitationsschrift wird sich mit Fragen des Systems und der Methodologie der Pädagogik beschäftigen.

Als Hemmnis empfinde ich die zeitweilig große Belastung mit Lehrveranstaltungen. Im Durchschnitt waren es im jetzt ablaufenden Semester 10 Stunden je Woche. Es gab allerdings auch Wochen mit weniger und Wochen mit 15 bis 20 Stunden Vorlesungen und Seminare. Ein Teil dieser Lehrveranstaltungen ist für die Forschung und eigene Qualifizierung sehr wertvoll. Ich möchte zum Beispiel die Diskussion in unserem hochschulpädagogischen Abendstudium nicht missen. Aber es ist natürlich unbefriedigend, wenn man manchmal nach vier oder sechs Wochen feststellen muß, daß wichtige Studien liegengeblieben sind.

Ein zweites Hemmnis besteht in meiner schlechten Wohnsituation, die für den wissenschaftlichen Nachwuchs hoffentlich nicht typisch ist. Ich glaube, daß ich bei entsprechenden häuslichen Arbeitsbedingungen und etwas weniger Ärger wegen der Wohnung in mancher Hinsicht hätte mehr leisten können.

Überall Grund zu soviel Optimismus?



Sigrid Hirschberg Institut für Organische Chemie

Seit dreieinhalb Jahren bin ich als Assistentin am Institut für Organische Chemie der Karl-Marx-Universität tätig und stehe unmittelbar vor dem Abschluß meiner Promotionsarbeit.

Wenn ich die verlassene Zeit zurückblicke, so muß ich feststellen, daß sich die Assistentenzeit noch besser nutzen ließe, wenn das Promotions-thema dem der Diplomarbeit weitestgehend angegliedert wäre. Diese Themenfortführung ließe sich durchaus verwirklichen, denn die Berufslenkung findet für unsere Fachrichtung bereits im 4. Studienjahr statt, so daß früh genug bekannt ist, wer nach erfolgreicher Ablegung der Diplomprüfung als Assistent seine wissenschaftliche Arbeit fortsetzen wird.

Außerdem müßte es möglich sein, sich dem persönlichen Interesse an einer bestimmten Forschungsrichtung entsprechend, den Betreuer der Diplom- und späteren Promotionsarbeit — unter Berücksichtigung der Institutsbelange — selbst auszuwählen. Ich glaube, dadurch würde viel Leerlauf zwischen den beiden Arbeiten vermieden; außerdem könnten das umfangreiche Literaturstudium und die Einsparungszeit in ein neues Arbeitsgebiet eingeschränkt werden.

Die regelmäßig stattfindenden In-

ternen Institutskolloquien geben jederzeit einen umfassenden Überblick über die gesamte wissenschaftliche Arbeit am Institut. Außerdem werden in sogenannten Arbeitsgruppen Aus-sprachen über die eigene Problematik des Themas geführt. Zur Hebung des wissenschaftlichen Niveaus unserer Ausbildung wäre es allerdings begrüßenswert, wenn darüber hinaus Dozenten und Oberassistenten den jüngeren Nachwuchswissenschaftlern ihre Kenntnisse in Seminaren über allgemein interessierende Probleme vermitteln würden und so die theoretische Weiterbildung anregen und unterstützen.

Jeder Assistent hat zu Beginn seiner Tätigkeit einen persönlichen Entwicklungsplan abgeben müssen. Die Aufstellung eines solchen Plans halte ich nicht für sinnvoll, wenn er nur dazu da ist, in den Akten abgehakt zu werden. Dieser Perspektiv-plan dürfte m. E. nicht nur vom Assistenten selbst aufgestellt werden, da er über seinen Ausbildungsgang und den späteren Einsatz nicht allein entscheiden kann. In diesem Jahr werde ich die Promotion ablegen. Wer nennt mir die Möglichkeiten meines künftigen Einsatzes nach neun Jahren Ausbildung an der Universität? Noch immer nämlich hängt die Wahl des späteren Arbeitsplatzes meist vom Zufall ab.

Auf das Grundstudium bezogen, sind alle diese Fragen doch recht problematisch. Zur Aneignung des Höchststandes auf unserem Wissenschaftsgebiet sind jährliche Fortbildungslehrgänge nötig, wo die neuesten Erkenntnisse vermittelt werden. Auch dazu müssen — also ständig — wüch-schneller Hinweise auf neuere Probleme gegeben werden, und es muß Zeit zum Studium, zur Vertiefung dieser Fragen vorhanden sein.

Was hemmt unsere Ausbildung noch?

Daß in der gesamten Abteilung der planmäßige Abschluß der Promotion noch nicht gewährleistet werden konnte. Dadurch fehlen natürlich geeignete wissenschaftliche Kräfte, die die Anleitung übernehmen können. Meine Betreuung ist durch den Fachrichtungsleiter zunächst geregelt, insgesamt aber muß die Betreuung im Grundlagenstudium verbessert werden. Das beginnt mit dem Finden eines Betreuers und setzt sich in der systematischen Arbeit fort.

Kurz gesagt: Man kann im Grundlagenstudium noch nicht von einer planmäßigen Ausbildung sprechen.

Karl Richter Abt. Marxismus-Leninismus (Phil.-Fak.)



Überall Gelegenheit zu konzentrierter Arbeit?